

Regisseurin Anna Papst über ihr neues Stück

Erzähllust und Experimentierfreude

Kommende Woche gelangt Anna Papsts «Die Gottesanbeterin» im Schauspielhaus zur Uraufführung. Das Stück über eine Frau, die zwischen geistlichem und weltlichem Leben gefangen ist, wirft aktuelle gesellschaftspolitische Fragen auf.

von **Philipp Ramer** | 6.3.2013

Die Müdigkeit infolge Jetlags, über die sich Anna Papst an diesem grauen Februarmorgen beklagt, währt nicht lange: Bei Kaffee und Gipfeli blüht die junge Autorin und Regisseurin binnen kurzem zur hellwachen, beredten Gesprächspartnerin auf. Eben erst aus den Ferien in Südamerika zurückgekehrt, ist sie schon wieder ganz im Theateralltag angekommen – der Kopf steckt voller Pläne, der Kalender voller Termine. Zuoberst in der Agenda, dick angestrichen, steht die Premiere ihres neuen Stücks «Die Gottesanbeterin», ein Auftragswerk des Zürcher Schauspielhauses.

Beglückendes Angebot

Das Angebot der Pfauenbühne sei «sehr beglückend» gewesen, sagt Papst, die sich bisher namentlich in der freien Szene einen Namen gemacht hat. «Ich hatte alle Freiheit beim Schreiben – und dazu die schöne Gewissheit, dass der Text auch aufgeführt wird. Mehr kann man sich als Autorin nicht wünschen.»

Noch vor ein paar Jahren hätte sich die heute 28-Jährige kaum träumen lassen, einmal als professionelle Theatermacherin zu arbeiten. Zwar hatte sie am Schultheater ihres Gymnasiums mitgewirkt, nach der Matura erste Stücke verfasst und mit Freunden inszeniert. «Trotzdem glaubte ich, ich müsse erst etwas <Richtiges> studieren; eine Theaterausbildung könne ich allenfalls später noch anhängen.» Zwei Semester lang war Anna Papst in der Folge an der Universität Basel immatrikuliert, doch in den Germanistik- und Ethnologieseminaren erschien sie bestenfalls sporadisch: Meistens arbeitete sie als Regieassistentin am Stadttheater. Der Wechsel an die Zürcher Hochschule der Künste für ein Regiestudium war der folgerichtige nächste Schritt.

Enttäuscht musste Anna Papst feststellen, dass es «als uncool galt, auf der Bühne eine Geschichte zu erzählen» – war dies doch stets ihr grösstes Interesse gewesen. Bestätigung und Aufwind erfuhr ihre Erzähllust indes während eines Austauschsemesters bei Anne Bogart in den USA und anlässlich eines Gaststudiums am Literaturinstitut Biel bei Lukas Bärfuss und Terézia Mora.

Inzwischen schreibt und inszeniert Papst erfolgreich Geschichten fürs Theater – natürlich nicht in «uncooler», altbackener Manier, sondern mit modernen, zuweilen experimentellen Mitteln. Für die Aufführung von Robert Walsers «Der Teich» im vergangenen Winter etwa hatte sich ihr Team mit der Ästhetik und den Praktiken der «Lecture Performance» befasst. Der Anfangsmonolog des Stücks wurde entsprechend – unter Beibehaltung von Walsers Wortlaut – als originell-verqueres Referat am Hellraumprojektor gestaltet.

Abstand vom Trubel

Wie die Aufführung der «Gottesanbeterin» aussehen wird, weiss Anna Papst noch nicht: Als die Proben unter Regisseur Jörg Schwahlen begannen, war sie bereits in Chile. Sie wollte Abstand vom Trubel gewinnen, wollte aber auch, «dass Jörg und die Schauspieler Zeit haben, sich zu finden». Den fertigen Text aus der Hand zu geben, sei toll gewesen, da so «alles aus ihm werden kann. Vielleicht erscheint er in einer Ästhetik, die man selbst nicht gewählt hätte, die einem nicht gefällt. Aber das darf sein.» Grosse Sorgen macht sich Papst ohnehin nicht: Schwahlen, Jahrgang 1980, war ihr vom Schauspielhaus empfohlen worden – man verstand sich auf Anhieb. «Jörg hat Freude am Text, er nimmt ihn ernst und weiss, was er damit machen will.» Solch persönliches Engagement ist Anna Papst wichtig; die Themen ihrer Stücke liegen ihr schliesslich sehr am Herzen.

Leben aus den Fugen

«Die Gottesanbeterin» kreist um eine junge Lehrerin mit göttlichen Visionen, die als charismatische Predigerin und erfolgreiche Wunderheilerin zum Haupt einer freikirchlichen Gemeinde aufsteigt. Bald jedoch nimmt ihre spirituelle Berufung überhand, ihr Leben gerät aus den Fugen: Sie verliert ihren Job und schliesslich, in psychiatrischer Behandlung, auch den Glauben an Gott und ihre wundersamen Kräfte.

Den Anstoss zur «Gottesanbeterin» gab das Schicksal einer Frau aus Papsts Bekanntenkreis. Die Freikirchengängerin hatte sich «in ihrem Glauben stark radikalisiert» und eines Tages begonnen, «himmlische Botschaften» zu empfangen. Mit zunehmender Hinwendung zu Gott vernachlässigte sie ihre irdischen Grundbedürfnisse: Sie ass und schlief kaum mehr, brach schliesslich zusammen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Während die Ärzte die «Erleuchtungszustände» der Frau als Symptom einer psychischen Krankheit erkannten und ihr Medikamente dagegen verschrieben, beteten Freikirchenmitglieder an ihrem Bett, auf dass sie Gottes Stimme wieder hörte. «Die Frau fiel zwischen Stuhl und Bank», erzählt Anna Papst, «hier trafen zwei unvereinbare Realitäten aufeinander. Das hat mich stark beschäftigt.»

So stellt die Autorin ihre Protagonistin im Stück vor ein ähnliches Dilemma und die Gesellschaft vor heikle Fragen: Soll eine Person lieber krank und glücklich oder gesund und unglücklich leben? Wie viel Autonomie kann, muss die Gesellschaft einem Menschen zugestehen, bevor es nötig wird, ihm zu helfen, Massnahmen zu ergreifen? «Wollen wir eine Gesellschaft, die <absolute Freiheit> proklamiert und die psychische Krankheit einer Person toleriert, auch wenn sie für diese selbst und ihr Umfeld eine Belastung bedeutet?»

Anna Papst sieht in der Lehrerin derweil nicht nur eine kranke Frau, sondern das Beispiel eines modernen Menschen, der sich nicht mehr zufriedengeben will mit der Durchschnittlichkeit und Willkür des Alltags. «Die Suche, die Sehnsucht nach einem Ziel, einem Sinn des Lebens, auch nach mehr Intensität im Leben, das ist ein Thema unserer Zeit.»

Aktueller Bezugsrahmen

Mit dem Setting des Stücks in einer Freikirchengemeinde wird dabei ein aktueller Bezugsrahmen geschaffen: Während die Landeskirchen heute allenthalben mit Mitgliederschwund zu kämpfen hätten, erfreuten sich die charismatischen Freikirchen mit ihren Eventgottesdiensten besonders bei jugendlichen Sinnsuchenden grosser Beliebtheit, beobachtet Anna Papst.

Gesellschaftliche, gesellschaftspolitische Fragen bilden, je länger, je mehr, den Unterbau von Anna Papsts Stücken. In ihrer nächsten Produktion soll es ums Kinderkriegen gehen: «Ist Kinderhaben ein Menschenrecht? Sollen

sich unfruchtbare Frauen den Kinderwunsch erfüllen können, und wie? Dürfen arme Eltern ein Kind haben, ist das Recht auf Elternschaft eine Geldfrage?» Die Fragen mögen unlösbar sein; verhandelbar, verhandlungswürdig sind sie allemal. Anna Papst wird sie ins Rampenlicht der Bühne und somit – ein Stück weit – der Öffentlichkeit stellen.

Premiere: Schauspielhaus Pfauen / Kammer, 11. März.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.